

Manch biografischer Stein hat es satt, auf dem anderen zu verharren

Der oberösterreichische Autor Ludwig Laher folgt im Essayband „Heiter. Bedeckt“ der Aufgabe, seine Rolle in der Welt zu hinterfragen. *Von Christian Schacherreiter*

Gerne gebe ich zu, dass ich mich wichtig nehme“, schreibt Ludwig Laher im Vorwort zu seinem neuen Buch „Heiter. Bedeckt“. Gut so! Den Menschen als einzelnes Wesen wichtig zu nehmen, ist eine soziale Errungenschaft der humanistischen Moderne.

Die Aufwertung des Individuums ist aber nicht nur Zugeständnis, sondern auch Auftrag. Sie drängt den Menschen, über die eigene Rolle in der Welt kritisch nachzudenken. Das macht Laher. Die Perspektive, die er dafür wählt, nennt er „Weitwinkelsubjektiv“. Ein Dutzend Essays beinhaltet das Bändchen.

Im Titeltext „Heiter. Bedeckt“ beleuchtet Laher Verwendungsvarianten dieser zwei Wörter, vom heiteren Himmel über das heitere Gemüt bis zum bedrohlichen Ausruf „Das kann ja noch heiter werden!“. Wer sich bedeckt hält, dürfte dafür gute



Ludwig Laher (67), Schriftsteller aus St. Pantaleon

Foto: privat/Laher

Gründe haben, und die „Entdeckung“ des Verborgenen hat nicht nur in der Liebeslyrik besonderen Reiz. Ein sprachbewusster Autor wie Ludwig Laher feilt mit erkennbarem Vergnügen an semantischen Nuancen. Angeregt durch ein Zitat aus Uwe Johnsons Opus magnum

„Jahrestage“ denkt er über den Unterschied zwischen „gegenwärtig sein“ und „vergegenwärtigen“ nach, und den bereichernden Blick in den Duden verbindet Laher mit der Warnung, ein lexikalisches Werk zur absoluten Instanz zu erheben.

Das Motiv des Verschwindens

und Beendens bestimmt nicht nur den Essay „Zu guter Letzt“, es schwingt als leiser, aber deutlich wahrnehmbarer Klang kontinuierlich mit, unter anderem in „Einem Begräbnisvergnügen nachdenken“, einem humorvollen wie sensiblen Erinnerungstext an den 2013 verstorbenen Kulturphilosophen Rolf Schwenker.

„Ich bin jetzt fünfundsechzig“, schrieb Laher vor zwei Jahren, „(...) Dimensionen verändern sich, Zeitebenen schieben sich ineinander, manch ein biografischer Stein hat es satt, auf dem anderen zu verharren.“ Ludwig Laher blickt zurück. „Im Weitwinkelsubjektiv“. Es lohnt sich, ihm dabei zu folgen.

Ludwig Laher:
„Heiter. Bedeckt“,
tandem : essay 2,
120 Seiten,
18 Euro
★★★★☆



Ein Poet auf freier Seefahrt

Wilfried Steiner legt einen reizvollen Essay über den literarischen Pionier Arthur Rimbaud vor

Arthur Rimbaud (1854–1891), dem Wilfried Steiner den kleinen, feinen Essay „Die wilde Fahrt des Arthur Rimbaud“ widmete, war eine ambivalente, rätselhafte Künstlerpersönlichkeit, ein Pionier der literarischen Moderne, genial, exzessiv, ein „Frühvollendeter“. Als Zwanzigjähriger beendete er sein Schreiben, nannte es „sinnlos, lächerlich, widerlich“.

Reiz und Qualität von Steiners Essays beruhen auf dem Spannungsfeld von emotionaler Faszination und prüfender Lektüre. Nicht weniger als fünf verschiedene Übersetzungen zieht

Steiner heran, wenn er sich Rimbauds berühmtem Langgedicht „Le Bateau ivre“ („Das trunkene Schiff“) auch rational annähert. Er macht klar, wie schwierig es ist, die vieldeutige Bildlichkeit des französischen Originals ins Deutsche zu übertragen.

„Der Poet macht sich sehend durch eine lange, gewaltige und überlegte Entregelung aller Sinne“, schrieb Rimbaud. Er empörte sich gegen die Zensur individueller Sinnlichkeit durch Konvention und kirchliche Moral.

Das kraftvolle Bild stellt sich im enttabuisierten Raum ein, besonders in den Grenzzeiten zwi-



Wilfried Steiner

Foto: Weibold

schen Schlaf und Wachzustand. Diese Erfahrung machten schon die Frühromantiker, für Poetik von Surrealismus und Expressionismus wurde sie elementar. Wie der biographischen Zeittafel zu entnehmen ist, bringt radikale Entgrenzung auch Risiken mit

sich. Die freie „Seefahrt“ – eine Metapher der anarchischen Poetenexistenz – wurde für Außen-seiter Rimbaud auch zur lebensbedrohlichen Gefahr.

Im erhellenden Nachwort erläutert Karl-Markus Gauß, dass auch Motivschichten und Protagonisten in Steiners Romanen den Einfluss der europäischen Romantik verraten. (schach)

Wilfried Steiner:
„Die wilde Fahrt
des Arthur Rim-
baud“, Limbus,
59 S., 12 Euro
★★★★☆



„Heiter. Bedeckt“: Neues Buch verbindet Privates und Einprägsames

ST. PANTALEON. Ludwig Laher verknüpft in seinem neuen Buch „Heiter.Bedeckt“ private Einblicke mit einprägsamen Ereignissen und führt die Leser hierbei mit viel Sprachsensibilität durch die letzten Jahrzehnte.

Als der Schriftsteller aus St. Pantaleon die Anfrage des Salzburger Verlags Edition Tandem bekam, an einer neuen Essayreihe mitzuwirken, befand er sich gerade in einer privaten Zäsur. „Die Anfrage erreichte mich, als ich gerade wieder erste Schreibversuche zu machen begann, und kam mir sehr entgegen, weil ich noch kein großes Unternehmen durchzuziehen imstande war“, erklärt Laher. Und so machte er sich daran, an bereits

vorhandenen und neuen Essays zu arbeiten und sie zu einem großen Ganzen zu fügen. In seinem Buch mit dem Untertitel „Wahrnehmungen durch das Weitwinkelsubjektiv“ will der Autor aber nicht im Privaten verharren und verknüpft Persönliches mit einem Blick über den Tellerand: In die gesellschaftliche Dynamik unserer herausfordernden Zeit. Zum Thema Zeitgeschichte gesellen sich Assoziationen und allgemeinen Betrachtungen – auch über die Sprache an sich.

Die Ausgangspunkte sind vielfältig und behandeln unter anderem ein der Polizei zu verdankendes Begräbnisvergnügen oder die nachwirkenden Begleitumstände eines Kinobesuchs in New York.



Ludwig Laher veröffentlichte einen Essayband.

Foto: Barbara Hohenwallner

Auf knapp 120 Seiten und in zwölf Reflexionen zieht Laher eine Art Zwischenbilanz seines Lebens und Schaffens. Und das, vielleicht passend zum Titel, sowohl auf eine humorvolle als auch kritische Art

und Weise. Differenziert betrachtet werden etwa Entwicklungen in der Kommunikationsgesellschaft, wie die Cancel Culture. Die Leser erfahren unter anderem mehr über die Kindheit, mögliche Gründe für die Wahl der Schriftstellerlaufbahn, über Größen wie den Musiker Levon Helm, die Schriftstellerin Ilse Aichinger oder die Bedeutung des Wortes „heiter“. Am 12. Mai wird Laher mit seinem Buch „Schauplatzwunden“ im Gugg zu Gast sein. Eine Lesung aus „Heiter.Bedeckt“ ist Anfang März im Theater Holzhausen geplant. ■

Ludwig Laher: **Heiter. Bedeckt.** Edition Tandem, 2022, 120 Seiten, 18,70 EUR.

Ent-Täuschungen – Selbsterkundungen

Ludwig Lahers essayistische Prosa als „eine Art Werkstattbericht mit einer Prise Poetologie“

Von Karl Müller

Es ist nichts Außergewöhnliches, ja geradezu schriftstellerische Überlebens-Notwendigkeit, wenn renommierte Autor:innen, die über Jahrzehnte hinweg beharrlich an ihrem Werk arbeiten, wie dies Ludwig Laher spätestens seit den 1990er Jahren erfolgreich tut (unter anderem *Selbstakt vor der Staffelei* 1998, *Mozart Sohn sein* 1999, *Herzfleischartung* 2001, *Folgen* 2005, *Und nehmen was kommt* 2007, *Einleben* 2009, *Verfahren* 2011, *Bitter* 2014, *Überführungsstücke* 2016, *Schauplatzwunden* 2020), zeitweise innehalten und eine Art selbstreflexive Zwischenbilanz des eigenen Lebens, Werdens und Schaffens ziehen. Auf knappen 120 Seiten praktiziert dies Ludwig Laher auf beeindruckende, weil erhellende und unprätentiöse, ja oft wohlthuend lakonische Art und Weise. Dabei gelingt es ihm mit den zwölf, zum Teil weitverstreut bereits publizierten und mit einigen erstmals veröffentlichten Reflexionen – trotz der unterschiedlichen Themen, auf die es ihm letztlich ankommt –, ein „stimmiges Ganzes“ zu schaffen. Die von ihm geschaffene Einheit – „nur scheinbar brüchige[s], in Wahrheit aber lustvoll kalkulierte[s] Flickwerk“, wie Laher augenzwinkernd meint – ist das Ergebnis einer lebensgeschichtlichen Recherche, sind autobiographische Tiefenbohrungen und „Blitzlichter“ auf sein Leben, die überraschende und auch für den Autor staunenswürdige Assoziationen hochspülen und Ausgangspunkte für grundsätzliche Betrachtungen verschiedenster aktueller und existentieller Themen darstellen (zur Biographie und Werk Ludwig Lahers vergleiche die Zeitschrift *Die Rampe* 3/2021).

Da ist keine Schwere, da ist nichts Kopfiges oder Theoretisierendes, es ist letztlich heitere Gelassenheit und erhellende Abgeklärtheit, die diese aufklärende Prosa prägen – auch mit dem Anspruch, keine Balken im eigenen Auge zuzulassen, und mit der Bereitschaft, scheinbar Festgefügtes und unfraglich Gültiges der Überprüfung zu unterziehen.

Dabei kann sich Laher auf eigene, bereits vor geraumer Zeit angefertigte Notizen unterschiedlichster Art verlassen, die er nun auf ihre plötzlich sichtbar werdenden Analogien und Gemeinsamkeiten befragt. Ihre auf den ersten Blick unsichtbaren, also subkutanen Zusammenhänge arbeitet er heraus. Wie mit einem „Schmetterlingsnetz“ zu unterschiedlichen Zeiten und verschiedenen Orten Eingesammeltes bekommt auf diese Weise sprachliche Sinnlichkeit, die die Lesenden dankbar aufnehmen werden. Sowohl Einsichten in Kippunkte von Lahers Gewordensein und Haltungen als auch daraus resultierende Perspektiven auf die sich rasant wandelnde Welt sind der Lohn einer solchen Lektüre.

Das eigene Staunen des Autors über sich selbst als Subjekt des Erinnerns, über das geheimnisvolle Funktionieren seines Gedächtnisses, der plötzlich aktivierten Synapsen beispielsweise seiner Assoziationsmaschine, ist wiederholt zu spüren und wird auch thematisiert. „Weitwinkelsubjektiv“, so nennt Laher sein Erkundungsverfahren. Was ihm

zufällt und bei ihm einhakt und nachwirkt – auf Reisen, bei Spaziergängen, beim Spielen mit dem Enkel, bei Begräbnissen, bei einem Ankauf eines Kunstwerkes oder bei seinen Lektüren – wird einem „weitwinkelsubjektivem“ Prüfprozess unterzogen und zeitigt überraschende Ergebnisse.

Es wäre nicht der sprachensible Laher – man erinnere sich nicht zuletzt an seine viel zu wenig beachteten Gedichtsammlungen *feuerstunde* (2003) und *was hält mich* (2015) –, würden nicht in fast jedem Essay Bedeutungsdimensionen der Wörter und das Funktionieren der Sprache als wahrnehmungssteuernde Kraft umkreist werden – die Sprache in ihrer verblendenden, ideologiegefährdenden und zugleich erhellenden Kraft. Dass dabei eine zunehmend sprachbewusstseins- und geschichtsloser werdende Kommunikationsgesellschaft ins Visier gerät, ist klar – Lahers Kritik gehört deswegen nicht nur den Sprachrichtigkeits-Fetischisten, sondern auch den „Säuberungsmaßnahmen-Beseelten“ und Eiferern im Milieu der cancel culture.

Laher eröffnet seine Sammlung mit einer selbstbefragenden und „ent-täuschenden“ tour d’horizon durch Stationen seines Lebens mit dem Ergebnis der zwar geahnten und doch bestaunten Erkenntnis, dass „manch ein biographischer Stein [...] es satt [hat], auf dem anderen zu verharren. Man macht sich neue Bilder von alten.“ Was als richtig, gut und wahr galt, aber eben sich als zeitgeistig beschränkt beziehungsweise zu wenig differenziert herausstellte, bekommt seine Schrammen und wird (selbstkritisch) benannt.

Weitere Essays gelten – immer ausgehend von persönlichen Lebens- und tief verankerten Lektüre-Erfahrungen (zum Beispiel Peter Weiss, Uwe Johnson, Ilse Aichinger, Rolf Schwendter, Märchen von den Bremer Stadtmusikanten) – ganz unterschiedlichen Erkenntnissen und plötzlichen Einsichten, etwa dem Ticken der Lebensuhr, dem Zweifeln an den Wahrheiten der Erwachsenenwelt, dem Wunder kindlicher Selbstermächtigung und oberflächlicher und „schräger Korrektheits- und Rücksichtsnormierungen“, der Suche nach einer Haltung von „Heiterkeit“ und „Gelassenheit“ gegenüber dem Schrecken der Welt als einer Liebeserklärung an das Leben, oder dem selbstkritischen Staunen über gestörte, weil ideologieträchtige Erwartungshaltungen. Dazu kommen Reflexionen über Gewissensfragen, die der Alltag zuträgt, sowie – wie sollte es bei Laher anders sein? – die schlagenden Analogien von Literatur/Kunst zu beklemmender Wirklichkeit, etwa am Beispiel von Lucie Weisberger aus Peter Weiss’ *Fluchtpunkt* (1962) und Ella Iranyis Frauenbildnissen, und die Einsicht an etwas Uneingelöstes – die immerwährende „subjektive Verantwortung an den Zeitgeschehnissen“. Die Bremer Stadtmusikanten-Geschichte liest er als Plädoyer für lebendige Widerständigkeit gegen blindes Ergeben, für das Recht auf Flucht, also als „Etwas-Besseres-als-den-Tod-Finden“. Einer der letzten Essays umkreist die Bedeutungsdimensionen des „Gegenwärtigseins“ als einer Form intensivsten Lebens und jener Vergegenwärtigung, die „zum alltäglichen Handwerk“ des Schriftstellers gehört, um „die Wechselwirkungen zwischen Zeitgeschichte und Individuum“ literarisch vermessen zu können – nichts sei abgeschlossen, das Vergangene lebendig und virulent im Heute, zumindest in seiner poetischen Vergegenwärtigung. Lahers Credo lautet:

Literarische Essays sollen nicht in pseudowissenschaftlichen Untersuchungen ausarten, schon gar nicht, wenn sie zwischen den Zeilen vermitteln wollen, dass ihrem Autor weniger an der Fixierung unumstößlicher Fakten gelegen ist als am genauen Hinhören, Hinschauen, am Ausloten möglicher Ursachen und Zusammenhänge.



Ludwig Laher: Heiter. Bedeckt. Wahrnehmungen durch das
Weitwinkelsubjektiv.
Edition Tandem, Salzburg 2022.
120 Seiten, 18,00 EUR.
ISBN-13: 9783904068666

„Dass es dermaßen den Bach hinuntergehen würde, hätte ich nie geglaubt“

Autor Ludwig Laher spricht über das Weltgeschehen, sein neues Buch und seine Projekte

VON MANFRED FISCHER

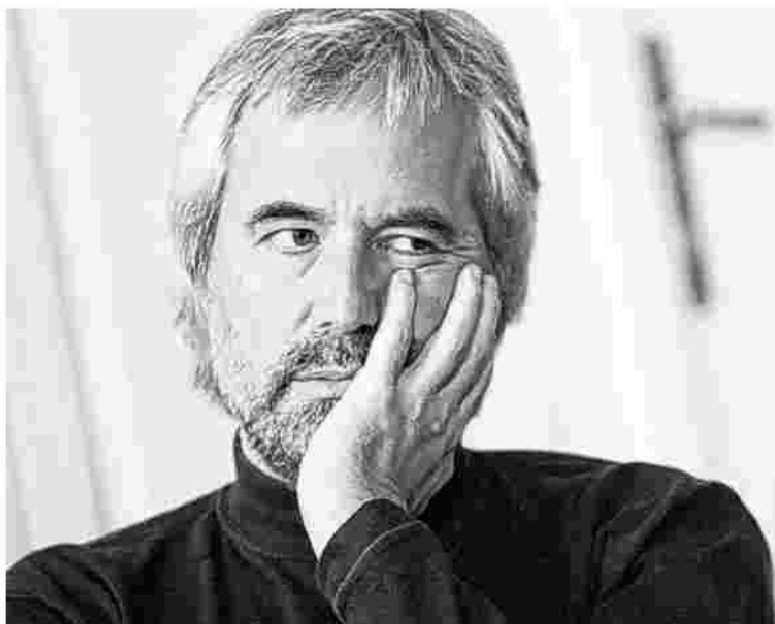
SANKT PANTALEON. „Nach einer durch private Gründe bedingten Schreibpause, der ersten seit mehr als 40 Jahren, leiten die Texte des Buches einen neuen Abschnitt meiner literarischen Arbeit ein“, sagt Autor Ludwig Laher zu seinem Werk „Heiter.Bedeckt“. Er räumt sich in diesem Buch selbst ungewöhnlich viel Platz ein. Im OÖN-Interview spricht Ludwig Laher über das Buch und seine laufenden Projekte.

Was verstehen Sie genau unter dem „Weitwinkelsubjektiv“, mit dem Sie auf Ihre vergangenen Lebensereignisse zurückblicken?

Laher: Der Begriff „Weitwinkelsubjektiv“ beschränkt sich nicht nur auf den Blick auf mein Leben, sondern schließt vor allem auch meine Sicht auf die Welt ein, synchron wie diachron. Alle Engführungen von Wahrnehmungen beinhalten ein Gefahrenpotential, es gilt, gerade in verwirrten Zeiten nach Zusammenhängen Ausschau zu halten und offen zu bleiben. Der literarische Essay bekennt sich aber ausdrücklich zur Subjektivität seines Autors.

Im Begleittext zum Buch steht: „Von manch Gewohntem – Meinungen, Haltungen, Einordnung von Gewesenem – hieß es danach für den Autor Abschied nehmen.“ Welche?

Etliche. Ich habe zwar sehr oft,



Autor Ludwig Laher aus St. Pantaleon

Foto: privat

auch gegen den Strom, Recht behalten – so glaubte ich nie an den Ausbruch des Paradieses nach der Implosion des Ostblocks –, aber ein langes Leben bringt Fehl einschätzungen mit sich, die Naivität des Jugendlichen von einst gar nicht mitgerechnet. Ein paar Beispiele: Die Demokratisierung der 70er-Jahre schien mir irreversibel, der starke Mann ein Auslaufmodell, weil die Bildung breiter Schichten zunahm. Heute, wo oft obskure digitale Kanäle die Meinungsführerschaft an sich gerissen haben, sind nicht nur demente Greise bereit, ihr gesamtes Vermögen im Plastiksackerl für die angebliche Polizei vor der Haustür

zu deponieren, weil Einbrecher in der Gegend unterwegs seien. Da hapert es gewaltig mit der schlichtesten Logik. Dass man den Leuten offenbar wieder alles einreden kann – man denke nur an die Coronaleugnenszene – zeigt auch der von mir noch vor wenigen Jahren für undenkbar gehaltene ordinäre Angriffskrieg auf die Ukraine. Ex-Präsident Medwedew schwafelt vom heiligen Kampf gegen Satan um russische Erde im Nachbarland, und viele dort beten dieses mittelalterliche Narrativ nach. Auch in den USA schaut es auf mittlere Sicht leider nicht viel besser aus. Und bei uns? Mit einem Wort: Dass es dermaßen den Bach

hinuntergehen würde, hätte ich nie geglaubt. Sogar der Ruin des Planeten wird, scheint's, von der Mehrheit billigend in Kauf genommen.

Sie arbeiten derzeit an einem Prosaband mit dem Arbeitstitel „Irre. Ein anderes Wörterbuch“. Worum wird es darin gehen?

Eigentlich sind zwei, ja drei Bücher parallel in Arbeit. Endlich wieder einmal eine Prosa mit vielen fiktiven Ideen, bunt, abwechslungsreich, unterhaltsam, in der ich Hauptwörter wie Alleinstellungsmerkmal, Krimskrams oder Zeitvertreib genau anschau, dann ein recherchaufwendiges Buch, für das die von den Nazis ermordete großartige Malerin Ella Iranyi Patin steht, die auch in einem der Essays von „Heiter. Bedeckt“ eine Rolle spielt. Schließlich der Gedichtband der 2020er, veröffentliche ich doch seit den 1980ern jedes Jahrzehnt eine Lyriksammlung. Frühestens 2024 wird eines dieser Vorhaben in die Buchhandlungen kommen. Ich lasse mir inzwischen mehr Zeit als früher.

Das neueste Buch „Heiter.Bedeckt“ von Ludwig Laher erschien in der Edition tandem. Darin finden sich zwölf Texte von übersichtlicher Länge. Er versammelt darin Geschichten, in denen immer wieder biographische Splitter zutage treten. Mehr dazu online unter edition-tandem.at



LUDWIG LAHER UND SEIN NEUES WERK

Der in St. Pantaleon lebende Autor Ludwig Laher spricht im Interview über sein neues Buch „Heiter.Bedeckt“.

»Seite 8

Autohaus Hütter GMBH

Ihr Partner für BMW, MINI-Service und Subaru im oberen Innviertel – Mattigtal A-5280 Braunau am Inn, Industriezeile 51
Tel.: 07722 / 85558, Fax: DW 20
www.huetter.bmw.at

Foto: privat



Ihr Plus: 
Information aus dem Innviertel, Österreich und der Welt

Braunauer Warte AM INN

Per Pedibus, statt mit dem Elterntaxi

„Bus auf Füßen“ und Elternhaltestellen sollen Verkehrschaos vor Mattighofner Schule lösen

VON LISA PENZ

MATTIGHOFEN. Per pedes statt mit dem Auto in die Schule heißt es für 34 Kinder in Mattighofen. Den Weg zur Volksschule bestreiten sie nun nicht mehr separat auf den Rücksitzen der elterlichen Autos, sondern gemeinsam zu Fuß. Begleitet werden sie dabei von ein bis zwei erwachsenen Aufsichtspersonen. Pedibus nennt sich das System, das seit September in Mattighofen umgesetzt wird. Es gibt vier Linien (Nord, Ost, West und Süd),



TERMINE

Neues Buch von Laher

SANKT PANTALEON. „Heiter.Bedeckt“ heißt das neue Buch von Ludwig Laher. „Nach einer durch private Gründe bedingten Schreibpause, der ersten seit mehr als 40 Jahren, leiten die Texte des Buches einen neuen Abschnitt meiner literarischen Arbeit ein“, sagt der Autor. Laher räumt sich in diesem Buch selbst ungewöhnlich viel Platz ein. Im Rahmen der Salzburger Buchtage liest der Autor am Samstag, 5. November, um 11 Uhr im Salzburger Mozartkino aus seinem Buch. Mehr dazu demnächst (fisc).

Rezension Anton Thuswaldner – SN-Online

Ludwig Laher: Heiter. Bedeckt. Wahrnehmungen durch das Weitwinkelsubjektiv. Geb., 123 S. Edition Tandem, Salzburg.

Ludwig Laher kennen wir als einen Autor, der sich mit den Gewaltgeschichten im Nationalsozialismus beschäftigt, akribisch Archivarbeit leistet und dann mit Lebensgeschichten aufwartet, die an Einzelnen Zeitgeschichte erfahrbar macht. In seinen Essays bringt er sich selbst ins Spiel, wenn er auf eigene Erfahrungen und Beobachtungen zurückgreift und sich damit selbst als Objekt der Zeitgeschichte begreift. Was er an anderen sichtbar zu machen ersucht, unternimmt er in diesen Texten mit sich selbst als einen, der unter Einfluss steht: der aktuellen Verhältnisse, der früheren Prägungen, der Beschäftigung mit Themen, die ihn nicht loslassen. Zum Glück geht er nicht bierernst an die Sache, nie entsteht der Eindruck, dass er als Schriftsteller der Durchblicker vom Dienst ist. Ihn beschäftigt, was sein Handwerk im Innersten ausmacht, die Sprache nämlich, ebenso wie aktuelle Ausprägungen der Gesellschaft, die einen mulmig zurücklassen, zu denken ist an die Cancel Culture.